



Evangelisch-reformierte Gemeinde Bayreuth

Predigt zu 1. Kor 1,26-31

gehalten am 7. Januar 2024 (1. nach Epiphania) von Pfarrer S. Froben

Liebe Gemeinde!

Wohl denen, die schwach sein können!

Wohl denen, die Schwäche zeigen können!

Wohl denen, die lachen können, wenn sie etwas freut und weinen, wenn sie traurig sind.

Wohl denen, die offen sagen können: „Ich weiß nicht mehr weiter! Ich bin überfordert! Ich fühle mich ohnmächtig! Ich brauche Hilfe!“ Oder auch: „Ich habe einen Fehler gemacht!“

Wohl denen, die zu ihren Gefühlen stehen können: Wut und Ärger, Traurigkeit, Schmerz und Hass, aber auch Liebe und Freude, Berührt-Sein, Begeistert-Sein, Vertrauen.

Wohl denen, die ihre Gefühle zeigen können, wohl denen, die schwach sein können!

Der für heute vorgeschlagene Predigttext steht in *1. Korinther 1,26-31*. Paulus hat beim Schreiben dieses Textes vor allem *die* Leute aus der Gemeinde in Korinth vor Augen, die nichts haben und nichts gelten: Hafenarbeiter, Tagelöhner, Sklaven:

"Seht euch doch einmal in euren eigenen Reihen um, Geschwister: Was für Leute hat Gott sich ausgesucht, als er euch berief?"

Es sind nicht viele Kluge und Gebildete darunter, wenn man nach menschlichen Maßstäben urteilt, nicht viele Mächtige, nicht viele von vornehmer Herkunft.

Im Gegenteil: Was nach dem Urteil der Welt ungebildet ist, das hat Gott erwählt, um die Klugheit der Klugen zunichte zu machen, und was nach dem Urteil der Welt schwach ist, das hat Gott erwählt, um die Stärke der Starken zunichte zu machen. Was in dieser Welt unbedeutend und verachtet ist und was 'bei den Menschen' nichts gilt, das hat Gott erwählt, damit ans Licht kommt, wie nichtig das ist, was 'bei ihnen' etwas gilt. Denn niemand soll gegenüber Gott 'mit vermeintlichen Vorzügen' prahlen können.

³⁰Ist es bei euch nicht genauso? Dass ihr mit Jesus Christus verbunden seid, verdankt ihr nicht euch selbst, sondern Gott. Er hat in Christus seine Weisheit sichtbar werden lassen, eine Weisheit, die uns zugute kommt. Denn Christus ist unsere Gerechtigkeit, durch Christus gehören wir zu Gottes heiligem Volk, und durch Christus sind wir erlöst. ³¹»Wenn also« – um es mit den Worten der Schrift (Jeremia) zu sagen – »jemand auf etwas stolz sein will, soll er auf den Herrn stolz sein.« (Neue Genfer Übersetzung)

Liebe Gemeinde!

Was für ein eindrücklicher Text, den Paulus da geschrieben hat! Keine ganz neuen Gedanken – Paulus zitiert in diesem Abschnitt Texte der großen Propheten des Ersten Testaments – Jesaja, Jeremia - und auch bei Jesus von Nazareth heißt es schon ganz ähnlich: „*Die Ersten*

werden die Letzten und die Letzten werden die Ersten sein.“ (Markus 10,31 u.ö.) Und doch beeindruckt mich Paulus' Worte, weil er sie nicht einfach nur so dahin schreibt wie eine altbekannte leere Wahrheit, sondern zu spüren ist, wie ernst es ihm mit dieser Sache ist. Paulus hat beim Schreiben ganz konkrete Dinge in Korinth vor Augen. Diese Worte waren notwendig für die Gemeinde, in der Reiche, Angesehene und Starke zusammen mit Armen, Verachteten, Schwachen in einer Gemeinde lebten und wo es über diese an sich schon großen sozialen Gräben hinweg zudem auch noch tiefe Gräben im Glauben gab. Weil da einige meinten, im Glauben besser zu sein als andere.

Die Starken und die Schwachen: Im Leben. Nach der Herkunft. Nach der Bildung und Erziehung. Nach Geschlecht. Nach dem Ansehen. Und sogar nach dem Glauben - was für eine idiotische, absurde Vorstellung! Wo wir alle vor Gott doch nur gleichberechtigte Menschen und gleichberechtigte Glieder der christlichen Gemeinde sein können. Hierarchie und Glauben - das passt schlichtweg nicht zusammen! Verschiedenheit - natürlich! Die ist da. Paulus benutzt an anderer Stelle das bekannte Bild von der Gemeinde als einem Leib mit den vielen Gliedern, die alle ihre je eigene wichtige Funktion haben: Das Auge sieht, das Ohr hört, die Hand greift, der Fuß geht. Kein Glied ist verzichtbar! Kein Glied ist schwach! Und in unserem Text heißt es dann also ganz entsprechend: Kein Glied rühme sich seiner Stärke!

Soweit also Paulus. Wir können seine Worte nun in unterschiedlichen Horizonten verstehen: (1) Ausgehend von der Situation der Gemeinde in Korinth können wir fragen nach der Situation unserer Gemeinde, unserer Kirche. Heute. Hier. Wer ist hier stark und angesehen und wer ist schwach? Wo haben wir als Gemeinde, als Gemeindeglieder Stärken und Schwächen? In unserem Leben. In unserem Glauben? Und wie steht es mit der Hierarchie unter uns? Gibt es das?

Ich möchte das als Frage stehen lassen. Auch wenn denke, dass wir im Nachdenken über diese Frage gute Gründe finden werden, warum sich unsere Kirche synodal-presbyterial organisiert – also keine bischöfliche, kirchliche Leitung von oben nach unten hat, sondern gerade umgekehrt: Die Gemeinden, die Gemeindeglieder selbst sollen Gewicht, sollen das Sagen haben, damit es eben keine Hierarchie der Mächtigen über die Ohnmächtigen gibt! Die ganze Gemeinde - den Werbeblock zu den Gemeindevahlen werden wir später noch hören - [die ganze Gemeinde] hat das Wort! Und dennoch werden wir bei genauerem Hinsehen vielleicht doch finden können, dass es auch in dieser presbyterial-synodalen Ordnung unserer Kirche, auch in unserer Gemeinde Starke und Schwache gibt. Also noch einmal: Wo haben wir als Gemeinde, als Gemeindeglieder Stärken und Schwächen? In unserem Leben. In unserem Glauben?

Wir können diese Worte des Paulus auf unterschiedliche Weise, in unterschiedlichen Horizonten verstehen: Bezogen auf die Gemeinde, auf die Kirche, aber (2) auch bezogen auf die Welt: Hier scheint es viel offensichtlicher zu sein, wer stark ist und wer schwach. Geld. Beruf. Erfolg. Der Rückhalt bei Familie und Freunden. Beliebtheit und Einfluss. Alter. Geschlecht... Was auch immer! Wir werden gute Gründe finden, dass wir im Sinne des Paulus versuchen sollten, sehr genau darauf zu achten, wer in unserer Gesellschaft mitkommt und wer hinten runterfällt – eben: wer stark ist und wer schwach. Wir werden gute Gründe finden, dass wir uns dezidiert für die Schwachen einzusetzen. Mit unseren Kollekten in jedem Gottesdienst genauso wie mit Hilfsangeboten, Gesprächsangeboten, öffentlichem Engagement und einer für alle Menschen immer offenen Tür. Auch die vermeintlich Schwachen Glied sein zu lassen in unserer Gesellschaft, sie zu integrieren, den Stummen eine Stimme zu geben, den Ausgegrenzten einen Ort, eine Aufgabe. Und Geflüchteten, bei

denen es um Leib und Leben geht, eine Heimat. Trotz und gerade wegen der verheerenden Abschottungspolitik in Europa. Trotz und gerade wegen der in diesen Wochen bedrängenden Abschiebepolitik in Deutschland und speziell in Bayern. Für Paulus sind alle Menschen gleich! Und ich meine, das auch irgendwo mal anders mal gehört und gelesen zu haben. Das sollte gerade in gesellschaftlich schwierigen Zeiten kein christliches Sondergut sein.

Wir können diese Worte des Paulus auf unterschiedliche Weise, in unterschiedlichen Horizonten verstehen. Bezogen (1) auf die Gemeinde und Kirche, bezogen (2) auf die Welt. Und schließlich – und ich denke immer wieder als erstes – können, ja müssen wir diese Worte verstehen (3) in Bezug auf uns selbst. Auf jede und jeden von uns persönlich. Weil wir uns wohl mit viel Engagement und mit guten Gründen für Gerechtigkeit und Gleichheit in der Welt und in der Kirche, in unser Gemeinde einsetzen können. Ohne Frage. Aber wirklich annehmen, wirklich akzeptieren kann ich die Schwächen der Anderen wohl erst dann, wenn ich bereit bin, meine eigenen Schwächen zu sehen und zuzugeben.

Wohl denen, die schwach sein können!

"Seht euch doch einmal in euren eigenen Reihen um, Geschwister: Was für Leute hat Gott sich ausgesucht, als er euch berief?"

Was nach dem Urteil der Welt ungebildet ist, das hat Gott erwählt, um die Klugheit der Klugen zunichte zu machen, und was nach dem Urteil der Welt schwach ist, das hat Gott erwählt, um die Stärke der Starken zunichte zu machen. Was in dieser Welt unbedeutend und verachtet ist und was 'bei den Menschen' nichts gilt, das hat Gott erwählt, damit sich niemand vor Gott 'mit vermeintlichen Vorzügen' prahlt.

Was Paulus hier sagt, ist wahrhaftig nichts Neues. Gott ist ein Gott der kleinen Leute. Die Bibel ist genau genommen ein Buch gescheiterter Menschen:

Nehmen Sie z.B. Paulus selbst: Einstmals war er Saulus, der Christenverfolger, der in seinem Verfolgungswahn scheitert und zum Paulus wird. Aber auch als christlicher Prediger ist Paulus, wie er selbst zugibt, alles andere als ein gewandter Redner. Er muss wohl ein eher unangenehmer Typ gewesen sein. Dass er dennoch so erfolgreich sein konnte, dass wir noch heute auf ihn hören und überhaupt von ihm wissen, liegt vielleicht genau daran: Dass Paulus sich und anderen seine eigenen Schwächen eingestehen konnte.

Die Bibel - ein Buch gescheiterter Menschen:

Da ist Jesus – der Erlöser, der am Kreuz gestorben ist.

Oder Hiob – der Gerechte, der an Gottes Gerechtigkeit verzweifelte.

Denken Sie an Mose – der Volksführer mit der lahmen Zunge. Ein großer Redner mit Menschen und mit Gott, obwohl er stottert.

Oder David – der König, der doch eigentlich nur ein kleiner Schafhirte ist. Der mächtige Kriegsherr, der die Musen liebt und die Frauen.

Wer ist im Leben eigentlich stark und wer ist schwach? Die Bibel erzählt uns die Weltgeschichte als Lebensgeschichte aus der Perspektive der Schwachen. Es ist die Geschichte der Hinterhöfe, auf der die Unterdrückten, die Törichten und Gescheiterten leben. Die, die nichts sind. Die Reihe der Beispiele, die ich grade begonnen habe, ließe sich endlos fortsetzen: die Geschichten der Urväter, der Propheten, der Menschen, die sich Jesus anschlossen, sind nicht die Geschichten der Mächtigen und Starken, sondern es sind die Geschichten der Schwachen. Es sind Geschichten des Scheiterns, der Torheit, des Unterdrücktseins, des Verachtet-Seins. Und wo immer ein Reicher, Angesehener oder

Mächtiger sich dem Glauben öffnet, wird er zuallererst an die Grenzen der eigenen Stärke geführt.

Gott ist und bleibt in alledem ein Gott der kleinen Leute. Der Menschen, die nicht durch Macht, Ansehen und Geld, Erfolg und Beliebtheit ihr Leben bestreiten, sondern sich in ihrer Schwäche, in ihrer Ohnmacht auf Gott verlassen müssen. Verlassen *müssen*: Weil auch die Geschichten der Bibel nicht verschweigen, was wir als Sprichwort, möglicherweise aber auch aus unserer eigenen Lebenserfahrung kennen: Die Not lehrt einen beten!

Die Not – wenn ich selbst schwach und hilflos bin! Wenn ich selbst nicht mehr weiter weiß. Gerade dann stellt sich die Frage des Gottvertrauens ganz neu. Glauben und Leben gehören tatsächlich in dieser eigentümlichen Weise zusammen, Paulus *betont* das mit seinen Worten ausdrücklich: Die Geringen, Verachteten, die Menschen in Not, die Schwachen sind zum Glauben berufen und nicht die Angesehenen, Mächtigen. Offenbar gibt es da einen Zusammenhang.

In Abwandlung eines Wortes Jesu lässt sich mit dem heutigen Gedanken von Paulus sagen: „Eher geht ein Kamel durchs Nadelöhr, als das ein angesehener Mensch, einer der sich stark und weise fühlt, anfängt Gott wirklich von vorbehaltlos von Herzen zu vertrauen.“

Das, liebe Gemeinde, ist die Quintessenz dieses Textes:

Wohl denen, die schwach sein können! Wohl denen, die Schwäche zeigen können!

Wohl denen, die lachen können, wenn sie etwas freut und weinen, wenn sie traurig sind.

Wohl denen, die offen sagen können: „Ich weiß nicht mehr weiter! Ich bin überfordert! Ich fühle mich ohnmächtig! Ich brauche Hilfe!“ Wohl denen auch, die eingestehen können: „Ich habe einen Fehler gemacht!“

Wohl denen, die zu ihren Gefühlen stehen können: Wut und Ärger, Traurigkeit, Schmerz und Hass, aber auch Liebe und Freude, Berührt-Sein, Begeistert-Sein, Vertrauen.

Wohl denen, die ihre Gefühle zeigen können, wohl denen, die schwach sein können!

Denn ja: Wir können unser Leben mit allem, was es ausmacht, Gott voll und ganz anvertrauen:

Denkt doch an David – den Schafhirten, der König wurde!

Denkt doch an Mose – der nicht gut sprechen konnte, der auch gar kein Führer sein wollte und doch das Volk Israel 40 Jahre durch die Wüste geführt hat.

Denkt doch an Hiob – der Leidende, der Klagende, der im Streit mit Gott seinen Glauben bewährt und letzten Endes seinen Frieden wieder findet.

Denkt doch an Jesus – der Gekreuzigte, dessen Tod allen Menschen Erlösung verheißt; dessen Auferstehung den Tod für alle Menschen besiegt.

Und denkt doch auch an Paulus - dieser unbeholfene Prediger, der uns so eindruckliche Worte für unser Leben sagt: *Was in dieser Welt unbedeutend und verachtet ist und was 'bei den Menschen' nichts gilt, das hat Gott erwählt.*"

Amen!